
**Born to be wild?
Männlichkeit und Gewalt in den
Biographien junger inhaftierter
Migranten**

ajs Jahrestagung 2008
20.11.2008

Problembeschreibung

- Jugendliche, die sich gewalttätig verhalten
 - „Zusammenrotten“ in Banden
 - Schulprobleme, Störer
 - Überforderung von Pädagogen
 - Bedrohung auf der Straße
 - Machomännlichkeit
-

Interpretation

„Die Familie wird so zum Austragungsort von wachsenden Konflikten, in denen ein Teil der Väter unter Einsatz körperlicher Gewalt versucht, eine traditionelle Ordnung aufrecht zu erhalten. Die besonders hohe Gewaltrate männlicher türkischer Jugendlicher erscheint damit auch als Ausdruck eines Männlichkeitskonzeptes, das unter den sozialen Rahmenbedingungen unseres Landes mit wachsender Aufenthaltsdauer in eine tiefe Legitimationskrise gerät.“ (Pfeiffer/Wetzels 2000: 22)

⇒ Erklärung: Herkunft, Familie und kulturelle Andersartigkeit und ein dadurch bedingtes Konzept von Männlichkeit führe zu Gewalt und Kriminalität

Interpretation



„Kulturschock im Kindergarten. Auf ErzieherInnen wartet Schwerstarbeit – auch mit „kleinen Paschas““ (KStA, 15.11.05)

⇒ Die Machotum der Jugendlichen stehe außerhalb üblicher Männlichkeitsformen unserer Gesellschaft

Konsequenzen dieser Deutung

- Männer werden im Bild „des islamischen Mannes“ zwangsverbrüdert
 - Täter in Form der Migrantenfamilie ist dingfest gemacht
 - Freisprechen „unserer“ Gesellschaft von patriarchalen Strukturen durch Zuweisung an „die Anderen“
-

Männlichkeit in der Familie

- Prekäre Familiensituation:
 - Leben in benachteiligten Stadtgebieten
 - Unsichere Arbeitsverhältnisse
 - Eingeschränkte Bewegungsfreiheit
 - Entspricht nicht den jugendlichen Erwartungen
-

Hüseyin, kurdischer Flüchtling

Hüseyin: Hm ja, die warten auf mich, wenn ich rauskomm muss ich mit dem Familie kümmern.

Interviewerin: Was heißt das für Sie?

H: Kümmern, also Familie, so mein Vater so, sehen Sie, kann nich schreiben un lesen, meine Mutter is ja auch die gleiche. (I: Hm). Und nirgendwo hingehn so Arbeitsamt oder Sozialamt oder weiß ich nich oder irgendwo, die können nich Deutsch sprechen außer ich.

Marginalisierte Männlichkeit in der Familie

- Probleme der gesellschaftlichen Stellung der Eltern, rangieren unten auf der sozialen Bedeutungsskala; Väter dienen nicht als einfach nachzumahendes männliches Vorbild
- An männliches Geschlecht sind Vorstellungen und Wünsche gekoppelt, die Väter nicht erfüllen
- Handlungen des Jugendlichen sollen familiäre Schwächen ausgleichen, wofür ihm allerdings kaum Ressourcen zur Verfügung stehen.
- Entwickeln dabei neue Verhaltensweisen, können „traditionelle“ Entwürfe und familiäre Regeln nicht einfach übernehmen. Orientierung Hüseyins entlang der Linien Verantwortung und Stärke zeigt die Konformität mit und die Zustimmung zu vorherrschenden Männlichkeitsbildern.

⇒ Es zeigen sich bei Vätern und Söhnen sehr unterschiedliche Muster von Männlichkeit

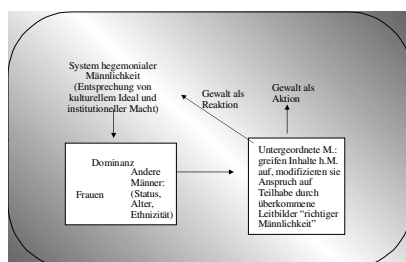
Formen sozialer Benachteiligung

- Strukturelle Diskriminierung: schlechte Bildungschancen durch Migrationshintergrund und geringes ökonomisches Kapital der Eltern
 - Defizitorientierung des Schulsystems
 - Strukturelle Gewalt durch ausländerrechtliche Regelungen; Unsicherheit, provisorisches Leben
 - Alltäglicher Rassismus von Subjekten und Institutionen
 - Aufwachsen in benachteiligten und stigmatisierten Quartieren
 - Jugendliche halte sich vermehrt auf der Straße auf, oft beengte Wohnverhältnisse (v.a. Flüchtlinge): Als „Schwarzköpfe“ sind sie hier dem Zugriff der Kontrollorgane besonders ausgesetzt; sichtbare Formen der Kriminalität
- unterschiedliche Formen von Gewalt und Ausschluss: In der Ausgrenzung als „Ausländer“, in der Diskriminierung als ressourcenloser Jugendlicher, in der Ethnisierung als verdächtiger Fremder und in der Kriminalisierung als Objekt erhöhter sozialer Kontrolle

These zur Entwicklung problematischer Männlichkeit

Männlichkeitskonstruktionen sind eng verbunden mit der Lage als Migrant und Klassenzugehörigkeit, die sie von möglichen Formen männlicher Macht ausschließen. Jugendliche versuchen, sich diese auf anderen Wegen anzueignen

Hegemoniale Männlichkeit - Connell



„bedrängte“ Männlichkeit

- Die eigene Männlichkeit ist nicht machtvoll genug, die eigene und familiäre Situation zu ändern → Versagen als Mann
- Zugang zu anerkannter Männlichkeit rückt in weitere Ferne

→ Männlichkeit gerät in Bedrängnis

Folge

- Jugendliche distanzieren sich von Familie, Schule
 - Wollen sich damit der untergeordneten gesellschaftlichen Bedeutung entziehen
 - Hinwendung zu anderen, die in ähnlichen Situationen sind, Zusammenschluss in Cliques
-

Entdeckung der „Ressource Männlichkeit“

- Jugendliche werden zu Akteuren
 - Situation: Ressourcenlosigkeit, Bildungs-Misserfolge → das männliche Geschlecht wird zur Ressource
 - Modifikation hegemonialer Männlichkeit: Gewalt, übersteigerte Formen von Männlichkeit - Hypermaskulinität
 - Ausweg: illegalisierte/gewalttätige Milieus. Stellen für Jugendliche sinnhafte Bearbeitung ihrer Lage dar
 - Sie produzieren fragile, „inoffizielle“ Form hegemonialer Männlichkeit
 - Zusammenschluss im Männerbund; Zugehörigkeit definiert durch Männlichkeit und Ethnizität
 - Versuch der Annäherung an hegemoniale Männlichkeit
 - „Männliche“ Ausstattung des Körpers wird zum Ausweg, zur Perspektive und Ressource
- sie versuchen Ausschluss und Unterordnung mit der Ressource Geschlecht zu begegnen, leben das v.a. über Körperlichkeit aus
- Gewalt verstärkt den Ausschlussprozess, ist gesellschaftlich nicht erlaubt
-

Zusammenfassung

- Männlichkeit ≠ Macht
 - Männlichkeit als widerspruchsvoller Prozess: dient als Ressource der Orientierung, wird aber zur Falle.
 - Kreislauf, der individuelle und strukturelle gewalttätige Formen verstärkt
 - Geschlecht und Herkunft sorgen für gesellschaftliche Rangordnungen, Jugendliche versuchen sich zu positionieren
-